

Hallo, da sind wir wieder ..
mal wieder überrascht von unserer geliebten Ostsee. Eingeweht in Grömitz und mit
Kartoffelschälen beauftragt. Wahrscheinlich eine kleine Strafe wegen meiner „falschen“
Interpretation der Wetter und Windvorhersage.

Aber von Anfang an:

Vor einer Woche fuhren wir mit unseren 10 und 12 jährigen Enkelkinder auf das Schiff. Dank
wirklich wunderbaren Wetters, täglich Sonne und über 20 Grad Lufttemperatur, konnten wir
mehrere Nächte in den Buchten der Trave ankern.



Die Zeit verbrachten wir dort mit unzähligen Sprüngen vom Schiff und schwimmen . Excursionen
mit dem Schlauchboot in einsame Sandbuchten wurden zum „Abenteuer“; und wenn der Opa dann
auch noch beim Besteigen der Gummiwurst ins Wasser fiel, wow. Abendliches Grillen und
Kartenspielen auf dem Boot war so richtig was nach ihrem Geschmack..



Radtouren nach Lübeck rundeten das Animationsprogramm ab. Einfach war es nicht, dem
Bewegungsdrang der Kinder zu folgen, - aber wunderschön.
Nachdem sie dann von ihrem Vater wieder abgeholt wurden, wurde es seltsam ruhig auf dem Schiff.

Aber schnell daran gewöhnt wurden neue Pläne geschmiedet.

Da es überwiegend aus Ost / Nordost wehen sollte, wurden unsere ursprünglichen Pläne über
Bornholm nach Schweden zu segeln „über den Haufen geworfen,“ und es sollte wieder mal nach
Dänemark gehen.

Rund Fünen haben wir uns jetzt vorgenommen.

Als erstes sollte es wieder nach Fehmarn gehen.

Die Wettervorhersagen versprachen 3-4 Windstärken aus Ost / Nordost. Wir gingen davon aus, die Lübecker Bucht mit 2-3 langen Schlägen (kreuzen gegen den Wind) verlassen zu können, um dann die von Süd nach Nord verlaufende Küste Richtung Großenbrode angenehm mit halbem oder einem Amwindkurs segeln zu können.

Wir hatten soeben die Mündung der Trave in die Ostsee verlassen, als wir wegen der „Travemünder Woche“ durch mehrere Regattafelder von irre schnellen Katamaranen und „Hightechrennziegen“ häufiger als erwartet wenden und mehrerer Kurswechsel vornehmen mußten.

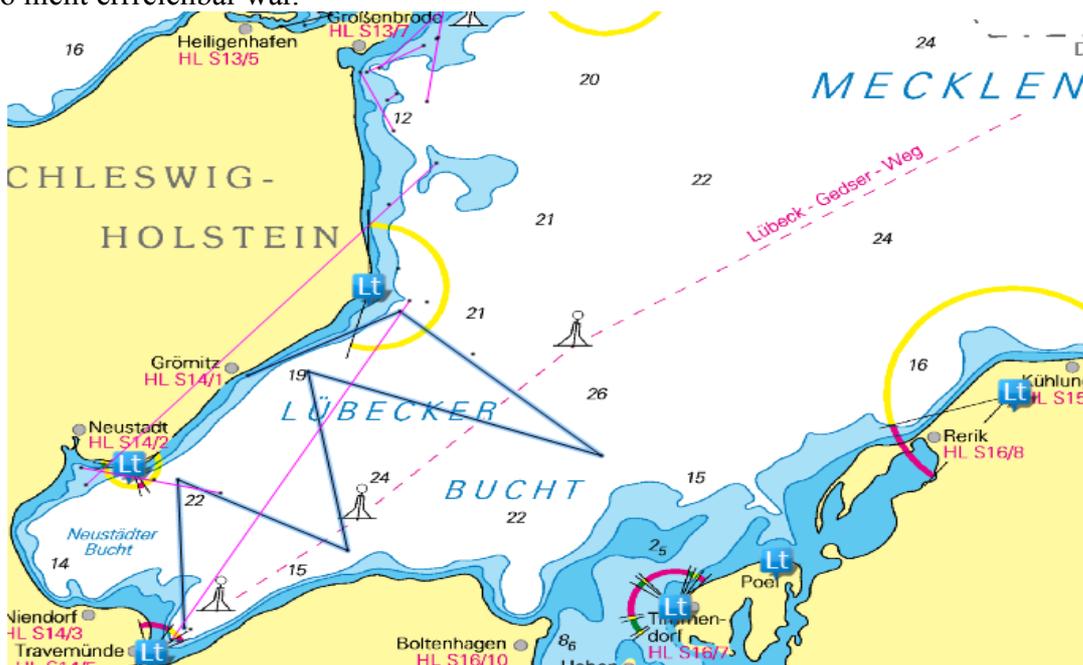
Hier banden wir ein Reff ins Großsegel, da wir die schon beschriebene Düsenwirkung der Travemündung unterschätzt hatten.

Später nahmen wir das Reff wieder raus und es wurde ein feines Segeln unter Vollzeug.

In langen Schlägen durchkreuzten wir die Lübecker Bucht.

Wir hatten bis auf wenige Seemeilen das Eck von Kellinghusen erreicht und hofften nun auf ein entspanntes Segeln in Richtung Nord. Aber der Wind drehte weiter auf Nord und nahm ordentlich zu.

Zwischenzeitlich hatten wir Windstärke 5 in Boen 6 erreicht. Die Wellenhöhe lag bei ca. 2 Metern. Bei der Höhe, die wir laufen mußten, stampfte sich das Boot fest und wir mußten einsehen, dass das Ziel so nicht erreichbar war.



Wir fielen ab und steuerten jetzt südlich in Richtung Grömitz.

Plötzlich wurde aus dem Kampf gegen Wind und Welle eine Rauschfahrt auf der Welle. Wir nahmen das Groß weg und segelten nur mit der Fock mit 6 Knoten in Richtung Yachthafen Grömitz.

Hier wurden vor der Hafeneinfahrt ein Surfer und ein gekenterter Katamaran mit mehreren motorisierten Schlauchbooten vom Legerwall geborgen. Der Kat hing mit seinem Mast bereits in den Felsen des ca. 3 Meter hohen Steinwalls, der den Yachthafen schützt.

Wir fanden noch einen Liegeplatz, wobei dieser mit erheblichem achterlichen Wind angesteuert werden mußte. Mit Hilfe anderer Segler gelang es jedoch ganz gut.

Jetzt sitze ich hier, schäle Kartoffeln und freue mich ,dass wir umgedreht sind. Draußen bläuft es mächtig. Es gibt frische Scholle, direkt vom Fischer gekauft, echt lecker.

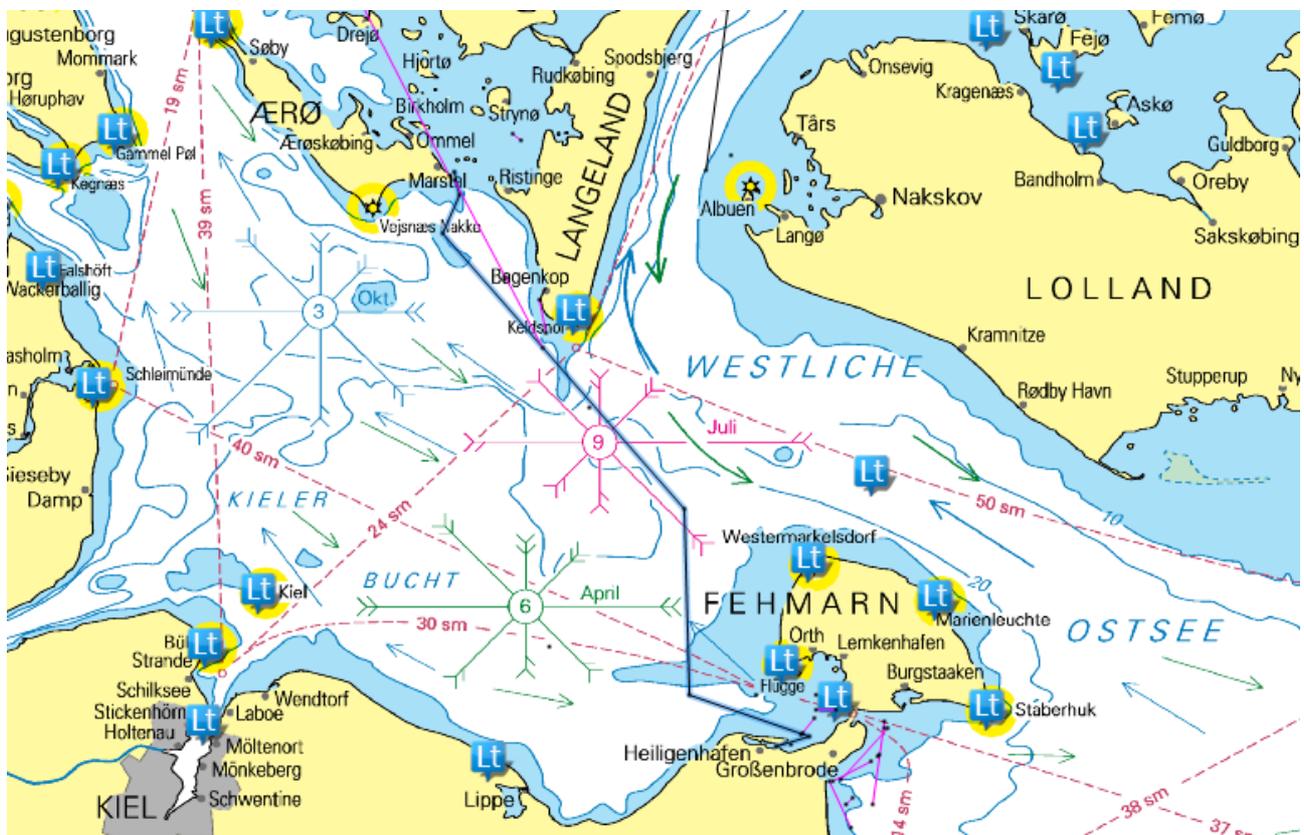
Am nächsten Morgen unternahmen wir einen erneuten Anlauf, die Lübecker Bucht Richtung Norden zu verlassen. Bis zur Spitze von Kellinghusen mußten wir einigemal kreuzen, belohnt wurden wir dann an der Küste Richtung Fehmarn. Mit 6 Knoten im Mittel konnten wir bis in die Bucht von Heiligenhafen segeln.

In dem vor Heiligenhafen gelegenen Hafen Orthmühle machten wir für 2 Tage fest. Maschinen voll Wäsche mußten mittlerweile gewaschen und getrocknet werden.

Hier erfuhren wir auch, dass es in „Dänischen Getränkemärkten“ in Heiligenhafen gegen Vorlage von Schiffspapieren und Personalausweis alle möglichen Getränke (Dosenbier ohne Pfand) geben soll.

Das probierten wir sogleich. Die Preise waren o.k. Das Problem mit dem Leergut auf Schiffen wie unserem kann man sich ja vorstellen.

Am Freitag soll es nun losgehen.



38 Seemeilen lagen vor uns. Die Wettervorhersagen sprachen alle von **späteren** Gewittern. Nach den Temperaturen der letzten Tage nichts ungewöhnliches. Nur, wir wollten nicht von so einem überrascht werden. Mit ungutem Gefühl fuhren wir los, wann wird dieses „**später**“ sein.

Alle Vorsorgemaßnahmen wurden getroffen. Strecktaue (Sicherungsleinen, in denen sich der Vorschoter einpickt) wurden gespannt.

Der Funk wurde laufend auf verschiedenen Kanälen abgehört.

Sehr hilfreich sind die Durchsagen von „Delta Papa 07“, einer in Privatbesitz befindlichen Küstenfunkstellen. (<http://www.dp07.com>) Der Service des Inhabers, Kapitän Rainer Dietzel, wird durch Beiträge der Nutzer finanziert und ist für die deutsche Nord- und Ostseeküste äußerst empfehlenswert.

Selbst wenn die Reichweite des Funkgerätes nicht mehr ausreicht, ist der Service über Internet per Livestream nachzulesen.

Nun denn, alle erdenklichen Vorbereitungen waren getroffen und wir legten ab.

Zunächst hatten wir vor zur Insel Lolland, der Bucht von Albuen zu segeln, änderten aber später den Kurs in Richtung Marstal, da uns bei genauerer Betrachtung der Beschreibung der dortigen Wassertiefen und Ortsangaben doch nicht so gefielen.

Das erste Drittel der Fahrt mußte wegen der Windverhältnisse, (zu schwach und achterlich) noch der „Jockel“ zu Hilfe genommen werden. Dann aber nahm der Wind zu und wir konnten 25 Meilen bis Marstal mit östlichen Winden um 3-4 fantastisch segeln.

Als wir in den Hafen einliefen zeigte sich die Situation dort aber stark verändert. Vor ca. 5 Wochen war der Hafen maximal bis zu 30 % belegt. Jetzt aber, es sind Ferien, fanden wir nur mit Mühe in der letzten Ecke einen Liegeplatz. Auch das von uns so begehrte leistungsstarke Wlan-Netz hatte sich aufgrund der Nutzer stark verschlechtert.

Also nix mit Schreiben, landfein gemacht und in den Ort aufmarschiert. Hier gab es den geliebten Hotdog und ein Softeis.

Nebenbei sahen wir einen Vorbeimarsch von etwa 25 Männern und Frauen, die in Seeräuberverkleidung ein Boot auf Rädern hinter sich herzogen. Mit Gitarre, Quetschkommode und Gesang unterhielten sie die Zuschauer. Vor einigen Häusern warfen sie einen Anker vor die Haustür, sangen und bekamen immer wieder Getränke angeboten. Schade, dass wir den Sinn nicht verstehen konnten, sah aber lustig aus.



Nach einer warmen Nacht ging es am nächsten morgen Richtung Troense. Der wieder angesagte Wind blieb völlig aus und wir motorten die ca. 20 Meilen bis Troense im Süden von Fünen. Es war war ordentlich warm und wir nahmen unser Gummiboot als Sonnenschutz auf den noch leeren Geräteträger, um überhaupt etwas Schatten zu bekommen.

Trotzdem schwitzten wir nicht schlecht.



In Troense gingen wir vor Anker, um dann am nächsten Tag nach Svendborg aufzubrechen. Morgens schwammen wir nach dem Frühstück ein paar Runden ums Boot und duschten anschließend in der Plicht mit 20 Liter Wasser, die wir am Tag zuvor von der Sonne erwärmen ließen, - war aber am nächsten Morgen nichts mehr von zu verspüren. Vor neugierigen Blicken anderer Ankerlieger schützte uns ein Spitzdach, welches wir über den Baum gespannt hatten.

Dann ging es los in den „Kanal“ nach Svendborg.

Gelesen hatte ich schon, dass es in diesem Kanal Strömungen im Gezeitenwechsel geben soll, habe dieses aber für die Ostsee eigentlich als übertrieben ignoriert.

Mit gesetzter Fock kamen wir ein Stückweit voran, bis der Wind durch die Bewaldung ständig umgelenkt wurde. Also Motor an und die letzten 2-3 Meilen motort.

Ich saß entspannt auf der Kante der Plicht und der Motor lief dreiviertel Gas. Das Wasser rauschte am Boot vorbei und wir waren guter Dinge. Bis wir auf die Ansteuerungstonnen achten mußten.

Oh Schreck, wir fuhren durchs Wasser mit ca. dreieinhalb Knoten, standen aber auf der Stelle. Die Ansteuerungstonnen lagen ca. 45 Grad zur Wasseroberfläche.

Ich gab Vollgas, um nicht seitlich gegen die Tonnen getrieben zu werden. Wir erreichten gerade noch eine Geschwindigkeit von gut 2 Knoten über Grund. Das bedeutet, das der Strom des Wassers mit ca 4,5 Knoten Richtung Süden entgegen unserer Fahrtrichtung ablief.

Mit Vollgas und tatsächlicher Schrittgeschwindigkeit erreichten wir den Stadthafen von Svendborg.

Hier bekamen wir eine perfektes Anlegemannöver mit ablandigem Wind zustande, zugegeben mit Hilfe anderer Segler.





Anschließend machten wir einen ausgiebigen Stadtbummel, nicht ohne unseren geliebten Hotdog und einem Softeis.

Gegen Abend entschlossen wir uns, wieder zurück nach Troense zu segeln, um dort vor Anker die Nacht zu verbringen. Hierbei dreht sich das Boot automatisch in den Wind, so dass dieser immer durch das geöffnete vordere Fenster strömen kann und es im Boot bei der Wärme niemals stickig wird.

Hier vor Anker schwammen wir noch einige Runden, um dann unseren weiteren Reiseverlauf zu besprechen.



Nächsten Tag soll nun die Rundung der größten Insel Dänemarks beginnen. Als erstes Ziel ist die Stadt „Nyborg“ im Osten der Insel.

Wollen mal sehen, was geht. Immerhin bewegen wir uns im Großen Belt.

Wir melden uns wieder !